

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu ertellende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 163.

46. Jahrgang.

Samstag den 18. Juli

46. Jahrgang.

1914.

Drittes Blatt.

Die Prämien der öffentlichen Volksversicherung.

Vor einiger Zeit haben wir darauf hingewiesen, daß die Sparkasse des Leib- und Pfandhauses Fulda mit dem Verbandsamt öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland (Geschäftsstelle Cassel) eine Arbeitsgemeinschaft betätigt habe. Danach können bei der Sparkasse und ihren Nebenstellen Volksversicherungen abgeschlossen, sowie die zur Bezahlung der Prämien erforderlichen Gelder auf ein Sparkassenbuch eingezahlt und aus dem Guthaben derselben die Zahlung der fälligen Prämien bewirkt werden. Aus diesem Grunde teilen wir einige Zahlenbeispiele über die Höhe der Prämien der öffentlichen Volksversicherung nachstehend mit, damit es weiten Kreisen ermöglicht wird, sich über die Billigkeit und große Leistungsfähigkeit der öffentlichen Volksversicherung zu informieren:

Tarif A. Sterbegeldversicherung.

Bei einer Monatsprämie und einem Beitrittsalter von 20 Jahren wird eine beim Tode des Versicherten zu zahlende Versicherungssumme von 536 Mk. gewährt; die Beitragsleistung hört mit dem 50. Lebensjahre auf. Bei einer Monatsprämie und einem Beitrittsalter von 30 Jahren beträgt die beim Tode des Versicherten zu zahlende Versicherungssumme 447 Mk., wenn die Beitragsleistung mit dem 60. Lebensjahre aufhört. Durch diese Versicherungsart ist der Familie, wenn das Leid über die Schwelle zieht, wenigstens die pekuniäre Not erspart.

Tarif B. Todes- und Erbschaftsversicherung.

Bei einer Monatsprämie und einem Beitrittsalter von 18 Jahren können beim Tode, spätestens aber zu Lebzeiten des Versicherten bereits mit Erreichung des 35. Lebensjahres 224 Mk. versichert werden. Bei einer Monatsprämie und einem Beitrittsalter von 30 Jahren beträgt die beim Tode, spätestens im 60. Lebensjahre des Versicherten zu zahlende Versicherungssumme 381 Mk. Diese Versicherungsart wird deshalb besonders empfohlen, weil sie die Sicherstellung der Familie für den Fall des vorzeitigen Todes des Ernährers und gleichzeitig die Sicherstellung eines Kapital für das eigene Alter bezweckt.

Tarif C. Versorgungsversicherung.

Bei einer Monatsprämie und einem Beitrittsalter von 25 Jahren beträgt die Versicherungssumme

279 Mark, wenn die Versicherungsdauer auf 20 Jahre festgesetzt wird, während bei einem Eintrittsalter von 30 Jahren und einer gleichen Versicherungsdauer die Versicherungssumme 275 Mark bei einer Mark Monatsprämie beträgt. Mit dieser Versicherungsart wird die Möglichkeit geschaffen, das eigene Leben zugunsten einer nahelebenden Person (minderjährigen Kindes) zu versichern. Stirbt der Versorger, dann unterbleiben die Prämienzahlungen, jedoch erhält diejenige Person, zu deren Gunsten die Versicherung abgeschlossen wurde, die Versicherungssumme nach Ablauf der Versicherungsdauer in voller Höhe ausbezahlt. Stirbt aber die zu versichernde Person, dann kann an ihre Stelle eine andere eingesetzt werden.

Tarif D. Kinderversicherung.

Bei einer Mark Monatsprämie und einem Beitrittsalter von 2 Jahren können, wenn die Versicherungssumme beim Tode, spätestens aber mit dem 14. Lebensjahre zur Auszahlung gelangt, 186 Mark und wenn die Versicherungssumme mit dem 20. Lebensjahre zur Auszahlung kommt, 254 Mark versichert werden. Beim Tode des versicherten Kindes vor dem 7. Lebensjahre werden die eingezahlten Prämien mit 4 % Zins und Zinseszinsen zurückgezahlt, beim Tode des Kindes nach dem 7. Lebensjahre gelangt die Versicherungssumme voll zur Auszahlung.

Die mitgeteilten Versicherungssummen erhöhen sich voraussichtlich noch beträchtlich dadurch, daß sämtliche Ueberbeträge aus dem Betriebe der Volksversicherung nur auf diese Versicherten verteilt werden. Ferner ist Vorsorge getroffen, daß wegen Nichtzahlens einer Prämie infolge Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. die Versicherungssumme nicht verfällt.

Tagesneuigkeiten.

Amsterdam, 15. Juli. Einen schweren Verlust hatte ein Diamantenhändler in Amsterdam zu verzeichnen, dem im Eisenbahntunnele Diamanten im Werte von circa 200 000 Mark gestohlen wurden. Der Händler hatte im Zug eine Reise nach Antwerpen angetreten und trug ein kleines Ledertäschchen bei sich, in dem sich die Diamanten befanden. Als er an seinem Ziel angekommen war, vermißte er zu seinem Schrecken die Tasche. Er setzte sofort die Bahnpolizei von dem Diebstahl in Kenntnis, die eine eingehende Untersuchung einleitete.

Newyork, 15. Juli. Ein Riesenandal innerhalb der Verwaltung der New-Haven-Bahn bei Newyork macht in Amerika von sich reden. Durch Verschwendung und Miswirtschaft sind bei dieser Bahn, wie eine genaue Un-

tersuchung ergab, etwa 90 Millionen Mark vergeudet worden. Das Interessanteste an der Sache ist, daß im Aufsichtsrat der Gesellschaft bekannte Millionäre, wie William Rockefeller und Leopold Rosen, auch Morgan, als er noch lebte, gehörte ihm an. Ahnungslos standen diese Herren, die gewöhnlich als Finanzgenies hingestellt werden, der heillosen Wirtschafft bei der New-Haven-Bahn gegenüber. Denn das kann man wohl nicht als wahr annehmen, was von einigen amerikanischen Blättern behauptet wird, daß sie sämtlich in die eigene Tasche gewirtschaftet haben.

Newyork, 15. Juli. Die amerikanischen Blätter sind voll von Berichten über die Vorbereitungen zu dem Ozeanflug des Leutnants Porte. Im hinteren Teil des Bootes, das als Gondel des Aeroplans benutzt wird, ist eine kleine Schlafkammer eingerichtet mit einer Matratze, die als Rettungsapparat zu dienen bestimmt ist. „Eine Schlafgelegenheit auf dem Flugzeug, das den Ozean queren soll“, sagte Leutnant Porte, „das mag ungereimt klingen; und doch wird sie da sein. Ich bin gefragt worden, ob ich schlafen werde? Wer weiß! Wenn die Dinge so glatt verlaufen wie ich annehme, werde ich ohne Zweifel froh sein, ein wenig auszuruhen, während mein Begleiter nach dem Rechten sieht!“ Auch ein kleiner Kochherd fehlt nicht. Alle diese Vorbereitungen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Unternehmen zur Ausfluchtlosigkeit verurteilt ist. Portes Motoren sind völlig unzulänglich, bei den bisherigen Probefahrten konnte der Aeroplan sich nur schwer in die Luft erheben.

Vermischte Nachrichten.

* „Die Rhön“, Monatschrift für den Rhönklub und die Gesamtinteressen der Rhön, ist in ihrer sechsten erschienenen 32 Seiten starken Nr. 2 des 3. Jahrganges hauptsächlich der Tätigkeit der Zweigvereine im abgelaufenen Geschäftsjahre gewidmet. Sie wird eingeleitet durch eine Einladung des Hauptvorstandes und des Vorstandes des Zweigvereins Ostheim vor der Rhön zur 38. Hauptversammlung des Rhönklubs vom 1. bis 3. August d. Js. in Ostheim v. d. Rhön, mit Angabe der Festordnung und Bekanntgabe der Anträge zur Hauptversammlung nebst Voranschlag der Hauptkasse für 1914. Hieraus folgt eine mit Ansichten von Ostheim reich geschmückte Einladung von H. Höfking, Ostheim, der sich ein ebenfalls illustrierter Artikel „Von alten Baringen“ (oberes Streental) anschließt, der eine Beschreibung der Königsburg bei Nordheim vor der Rhön enthält, wie solche in dem im Buchhandel nicht mehr zu bekommenden Werkchen „Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von dem Markt-

89) Aus dämmernden Nächten.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig. Nachdr. verb.

„Was sollst du auch nicht, du kleine, barmherzige Samaritanerin!“, lächelte Mings. „Versprich mir nur, daß du zu mir kommen willst, sobald ich dich rufe. Kannst du, willst du das?“

Da sah sie mit einem schmerzlichen Lächeln zu ihm auf, und er mußte wohl die stumme Sprache ihrer Augen verstehen, denn er neigte sich tief zu ihr herab und küßte sie.

Zitternd hielt er sein Glück in den Armen, und Ethel die kleine, schüchterne Ethel, legte die Arme um seinen Hals und sagte fest:

„So steigt aus der Nacht der neue Tag. Aus tiefem Dunkel zum seligsten Licht folge ich dir, wohin du mich führst, als dein treues, glückseliges Weib.“

Lange saßen sie noch beisammen, die nächste und die fernste Zukunft zu besprechen. Als Mings sich endlich löste, und Ethel, die glühenden Rosen auf den Wangen die Mings Küsse darauf gezaubert, in Dagmars Zimmer trat, staunte sie nicht wenig, die Sängerin zum Ausgehen gerüstet zu finden.

Auge senkte sich in Auge, grübelnd, forschend, befehlend und doch wieder wie in heißer Angst.

„Haben Sie mir gar nichts zu sagen, Ethel?“ fragte die Sängerin endlich, sich anscheinend gelassen die langen Handschuhe anknöpfend.

Ethel war sofort bei ihr und barg ihr glühendes Angesicht an der Brust der schönen Frau.

„Ich habe ihn so lieb.“ flüsterte sie, „verzeihen Sie mir, ich kann ja nicht anders.“

Da lächelte Dagmar, ein weiches, träumerisches Lächeln, und ihre Hand zärtlich auf das dunkle Köpfchen se-

gend, das von Tränen überströmt zu ihr aufschah, antwortete sie weich:

„Sie sollen glücklich sein, kleine Ethel. Aber Sie sollen nicht glauben, Sie hätten mir etwas genommen; ich will Ihnen verraten, daß ich mich mit dem Grafen Rabenhorst verlobt. Ich habe ihn aufgefordert, jetzt eine Promenade mit mir zu machen, und ich bin daher etwas eilig, liebes Kind.“

Ethel sah verständnislos in das ganz erblaßte Gesicht der schönen Frau, dann stürzte sie auf sie zu und zog mit überströmenden Augen ihre Hände an ihre Lippen.

„Ich Lörin“, jauchzte sie auf. „Ich glaube, Ihnen etwas zu nehmen, und das warf einen so dunklen, schweren Schatten auf mein leuchtendes Glück. Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, und behalten Sie mich auch ferner lieb, die ich Ihnen alles Glück der Welt wünsche zu Ihrem Herzensbund.“

Ingelbe hatte es feujzend geschehen lassen, daß Rasmussen sich fast unentbehrlich machte.

Er war der einzige, der zuweilen ein kleines, weiches Lächeln um ihren Mund zaubern konnte, wenn er in immer gleichbleibender Güte und zarter Sorge ihr blutendes Herz ganz langsam wieder zum Leben ermutigte.

„Er liebt sie“, sagte dann oft Ingelbe mit zuckendem Munde, „so folgt mir die Liebe.“

Wie Glückseligkeit stieg es dann in ihrem Herzen auf, wenn sie daran dachte, daß ihrem armen, verirrtten Liebling vielleicht doch hier nach Jahr und Tag ein neues, zartes Glück erblühen könnte. Sie sorgte sich nicht mehr darum, daß Rasmussen einst ihr Untergebener gewesen, über den sie hochmütig hinweggeblüht, sie dachte nur an Wagnas Glück, und wie sich aus den Trümmern vielleicht doch noch ein lehtes Restchen Sonnengold für ihr Herzenskind erhaschen ließe. So trostlos, so jammervoll durfte

ja das Leben dieses holden, geliebten Kindes nicht abschließen. Was tut es, wenn sie selber dieses Glück mit ihrem Herzblut zahlte?

Eines Tages hatte ihr Rasmussen eine französische Zeitung gesandt. Eine rot angestrichene Notiz darin hatte Ingelbe so erschüttert, daß sie Tage brauchte, ehe sie den Mut fand, Magna den Inhalt mitzuteilen.

Die Zeitung berichtete, daß die Leiche des schon lange stiebriesslich verfolgten Roman Bonatos, der unter hochtönendem Namen schon lange ein Abenteuerleben führte, von den Wellen der Nizza an den Strand gespült sei, nachdem er in Monte Carlo erst tags zuvor die Bank gesprengt, um am anderen Tage wieder alles zu verlieren. Es sei unbestimmt, ob dieser geniale Abenteurer, dem viele schöne Frauen nachweinten, freiwillig in den Tod gegangen, oder ob er in der Dunkelheit nur vom rechten Wege abgekommen und ins Wasser gestürzt sei.

Magna hatte mit keiner Miene geizt, als Ingelbe ihr die Nachricht so schonend wie möglich mitteilte. Nach einer Weile lastenden Schweigens hatte sie nur gesagt, während in ihren grünen Rötchenaugen ein schwerer Tropfen stand:

„Ich will für seine Seele beten.“

Und als dann das Kind kam, das kleine, zarte, gebrechliche Wesen, da hatte sich Magna stumm abgewandt von dem kleinen Geschöpf. Ingelbe aber hatte das Kind, wie einst Magna, in erbarntender Liebe fest an ihr Herz genommen.

Aber der Lebenstrieb der kleinen Ingelbe war nur zu schwach. Die Strahlenaugen des Kindes schlossen sich bald für immer. Da fand Magna die ersten, erlösenden Tränen, die strömten über das verblüdete Kinder Gesicht, und ein qualvolles Schluchzen erschütterte den zarten Frauenleib.

(Fortsetzung folgt.)

fließen Nordheim vor der Rhöne von Dr. Georg Benkert (1821) enthalten ist. Es folgt nun eine Uebersicht über die Rhönklub-Zweigvereine, deren jetzt 40 mit 5175 Mitgliedern bestehen, ein Aufruf zum 10. Rhönturnfest auf der Wasserkuppe am 9. August und drei sehr anziehend geschriebene Artikel „Und jede Brust fühlt neue Lust“ von W. Friedel, als Fortsetzung von „Sinaus in den blühenden Mai“, „Sommertage in der Rhön“ von Margarete Seiffert-Berlin, und „Die Rhön im Jahrhundertfeier-Festzug zu Würzburg“ von Karl Straub-Würzburg mit Illustration. In langer Reihe schließen sich nun an die Jahresberichte der Zweigvereine, Mitteilungen aller Art aus den Zweigvereinen und anderen Verbandsvereinigungen, einige kleine Artikel „Vom Rhön- und Spessartausläufer bei Gemünden am Main“, zur Eröffnung der Kraftwagenlinie Schmalfelden - Wernshausen - Hochdorf - Dermbach - Gehaus - Geisa - Hünfeld, „Vertrauensaktion und Talsperren“ und zahlreiche kleine Mitteilungen aller Art. Ein weiterer Beweis für die Beliebtheit und die weite Verbreitung der Zeitschrift ist der sich noch anschließende große Anzeigenteil.

Der Saatenstand im Regierungsbezirk Cassel war Anfangs Juli für Winterweizen, Sommerweizen, Winterroggen und Alee über mittel, Sommerroggen, Wintergerste und Luzerne mittel, Sommergerste und Widen gut-mittel, Hafer und Saubohnen über gut-mittel, Erbsen, Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben, Wintererbsen und Kürbissen, Flachs und Kunstwollen fast gut-mittel, andere Wiesen etwas über mittel. Brotgetreide und Futterpflanzen stehen demnach unter dem Durchschnitt im preussischen Staate.

Los, Was kostet moderne Reklame? Einen interessanten Blick hinter die Kulissen des Reklamewesens ließ kürzlich eine Gerichtsverhandlung in Berlin tun. Ein Haarwasserfabrikant hatte mit einem Reklameinstitut einen auf 6 Jahre berechneten Vertrag geschlossen, nach dem er zusammen 105 000 Mark zu bezahlen hatte und dafür in Großberlin seinen ständigen Platz unter jenen bekannten Licht-, Omnibus- und Straßenbahnreklamen bekam. Nach neun Monaten ergab eine einfache Aufstellung, daß sich der Umsatz seiner Fabrik um 1800 Mark gehoben hatte, während er in der gleichen Zeit mehr als 13 000 Mark bar ausgelegt hatte. Im Grunde genommen überrascht ein solcher auffälliger Mißerfolg ja nicht allzu sehr. Man weiß, daß der modernen Straßenreklame ganz erhebliche Mißstände anhaften: Die meisten Anhängelagen der Straßenbahn, deren Plakate voll bezahlt sind, verkehren nur zu ganz bestimmter Stunde. Sie fahren wochenlang nur auf Vorortlinien, deren Publikum für den angezeigten Gegenstand gar nicht als Käufer in Frage kommt. Die etwas wirksamere Lichtreklame findet in den modernen Großstädten nur noch wenige wirklich günstig gelegene Flächen. Aber auch hier verlagert sie trotz kunstvoller technischer Ausführung: Man bestaunt wohl den Trick, aber man prägt sich nicht den Namen des Fabrikanten und der angebotenen Ware ein. Ein gut gewähltes Zeitungsinserat, eine geschickt abgefaßte Anzeige in der Fachpresse führt immer noch zum sicheren, durch Statistik nachprüfenden Erfolg.

Ein Juhl im Walde. Die Futternot im letzten Winter brachte es mit sich, daß das Wild häufiger als sonst die Futterstelle bei dem Forsthaufe Schimmelburg bei Mosenburg am Harz aufsuchte und sich schließlich an den Förster vollständig gewöhnte. Ein Fasan schloß mit dem Förster besonders innige Freundschaft, die er ihm auch über den Winter hinaus bewahrte. Der Förster hatte den Fasan daran gewöhnt, daß er auf den Namen „Tiddi“ hörte, und dem Fasan, einem Weibchen, ist der Name so vertraut geworden, daß der Förster ihn bei seinen Gängen im Walde seines Reviers nur laut zu rufen brauchte, um den Fasan herbeizulocken. Dann kommt er herbeigeschoben, rauticht aus den Lüften hernieder, setzt sich dem Förster zu Füßen, nimmt von ihm Leckerbissen und folgt ihm wie ein Hündchen bis zum Forsthaufe nach, wo er dann nicht verläßt, die Futterstelle der Hühner genau zu revidieren. Im vorigen Jahre hatte der tiereliebe Förster ein Reh „Grete“ in ähnlicher Weise gezähmt, leider ist es dann zur Schonzeit, trotzdem es durch sein rotes Halsband kenntlich war, von Jagdschreibern erschossen worden, so daß es in diesem Jahre von den Harzreisenden, die in den Ferien in diese Gegend kommen, sehr vermißt wird.

Ein ästhetischer Viehhäber. Der wegen Zubästerei mehrfach vorbestrafte Berliner „Arbeiter“ Thiele warf seine „Brau“, mit der er in Streit geraten war, aus dem Fenster eines im dritten Stock gelegenen Zimmers. Schwerverletzt blieb das Mädchen liegen.

Kleine Erlebnisse mit Kamerun-Regern teilte die Deutsche Kolonialzeitung mit: Eines Tages kommt mein Hausjunge Dimitee zu mir und sagt: „Kwango (Mutter oder Herrin), der Walsmann Dikwamba und ich möchten dich fragen: Wenn ein weißer Mann mit seiner Frau, seiner Mutter und seiner Schwester in einem Kanu fährt und das Kanu fällt um und die Frauen können nicht schwimmen, wen wird der weiße Mann dann retten?“ „Ach“, Der weiße Mann wird seine Frau retten, denn sie steht ihm am nächsten.“ Weiter verlor ich ihm Klar zu machen, daß die Frau, welche sich aus dem Kanu der Eltern in den des Mannes beault, ein Recht darauf hat, zuerst gerettet zu werden. Er steht noch und starrt. Ich frage: „Nun, wenn würden der Walsmann und Dikwamba denn retten?“ Der Walsmann sagt: „Seine Mutter; denn eine Mutter kann man nur einmal haben, und wenn man eine Mutter hat, kann man wieder eine Schwester bekommen, und an Stelle der ertrunkenen Frau kann man eine junge und neue kaufen.“ Dikwamba will seine Schwester retten, denn wenn er sie verheiratet (verkauft), bekommt er viel Geld dafür.“ Und du, Dimitee?“ „Ach rette keine, dann kann ich schneller an Land schwimmen und kein Krokodil kann mich fressen!“ — Die neuerbaute Eis-maschine in Dusseldorf die erste im Schutzbereich wird probiert. In der großen Halle laufen einige Schüler auch hin, um die Sache anzuhören und bringen ein paar Stücke Eis mit, das sie dort geschenkt bekommen haben. Nach Schluß ist im Hofe eine heftige Schlägerei und großes Schellen und Jetern zwischen zwei halbwüchsigen Schülern. Die Rufführer werden vor den Lehrer geführt und der eine erzählt mit vor Entrüstung bebender Stimme: „Herr Lehrer, bittet ich habe ein großes Stück Eis bekommen, das ich meiner Familie zuhause zeigen wollte, und der Ekwa hat es mir gestoh-

len!“ „Wo hastest du denn das Eis her?“ „Es war etwas nah, als ich es brachte, da legte ich es in die Sonne zum Trocknen, ich habe es an die große Kofaspalme geklebt, dort, wo noch etwas Wasser auf dem Boden ist.“ Die Erklärung, daß die Sonne das Eis „getrocknet“ hat, wollte ihm gar nicht einleuchten und er gab sich erst überzeugt, als noch ein Stückchen aus dem Eisstrang „zum Trocknen“ hingelassen wurde.

Schwarzer Nachtschatten. Die Zeit ist wieder da, in der die Beeren des schwarzen Nachtschattens zu reifen beginnen. Es seien daher alle Eltern und sonstige Personen, denen die Beaufsichtigung von Kindern obliegt, dringend aufmerksam gemacht, bei Spaziergängen, Ausflügen, beim Herumstreifen in Wald und Feld ein wachsames Auge zu haben, daß die Kinder nicht diese gefährlichen Giftbeeren pflücken und essen. Der schwarze Nachtschatten, der mit der nützlichen Kartoffel zu der Familie Solanum, gehört, findet sich in Deutschland ziemlich überall, in Gärten sowohl wie an Waldrändern, an Wegen und Heden und gedeiht auf fruchtbarem Lande wie auf Schutthaufen. Er erreicht zuweilen eine Höhe von 80 Zentimeter, verzweigt sich vielfach wie die ihm nahe verwandte Kartoffel, hat ein dunkelgrünes Laub, das wie der Stengel mit einwärts gekrümmten Haaren besetzt ist, und hat kurzgestielte Blätter, die feilig in den Stiel verjähmelt und am Rande buchtig gezähnt sind. Die Blüten erinnern, wenn sie auch kleiner sind, stark an die der Kartoffel, sind weiß, trichterförmig, mit fünf ausgebreiteten Ripfeln und haben fünf Staubblätter, die sich mit ihren großen gelben Staubbeuteln zu einem Kelch um das Fruchtblatt ordnen. Die Pflanze fällt den Kindern durch ihre den Heidelbeeren ähnlichen blauschwarzen Beeren in die Augen und wird von ihnen leicht auch für essbar gehalten. Es genügt aber schon der Genuß von 10 bis 15 solcher Beeren, um eine schwere Erkrankung, ja auch den Tod herbeizuführen. Man sollte daher den schwarzen Nachtschatten im Garten schonungslos vertilgen, vor allem jedoch die Kinder vor dem Genuß seiner schönen und verlockenden, aber heimtückischen Giftbeeren warnen und streng behüten.

Humoristisches. Kathederblüten. In einer Mannheimer Schule sind, wie man der Frankf. Ztg. mitteilt, kürzlich folgende bemerkenswerte Aussprüche von Lehren getan worden: Nachdem Heinrich 2. eines kinderlosen Todes gestorben war, folgte ihm Konrad 2. auf den deutschen Kaiserthron. — Nachdem alle bis auf einen versagt hatten, legte unser Herr Professor folgendes Bekenntnis ab: Hier in diesem Klassenzimmer ist der Meier der einzige, der wirklich etwas weiß. Wie, Sie schreiten? Ich will Ihnen was sagen: Wenn man im Klassenzimmer sitzt, schneidet man nur aus Faulheit oder Unaufmerksamkeit. Das weiß ich ganz genau.

Eine Ameisen Schlacht.

Um manchen Ameisenhaufen sieht man zweierlei Ameisen, eine rote und eine schwarze Art, laufen. Dies sind aber nicht Glieder von ein und derselben Familie; denn wie die kriegerischen Nationen hält es die rote für bequemer und löblicher, sich durch Raub und Kampf ein angenehmes Leben zu bereiten und den Frieden mit Nichtstun zu verbringen, als durch Arbeit und Fleiß sich den Lebensunterhalt zu suchen, während die schwarzen Ameisen die nötigen Geschäfte der Haushaltung besorgen. Diese sind geräubte Kinder einer anderen Familie, und die Sklavenjagd ist die einzige Beschäftigung der roten. Freilich setzt es dabei sehr oft blutige Kämpfe an, denn die schwarzen Ameisen verteidigen ihre Brut mit Hartnäckigkeit, aber die roten bleiben gewöhnlich die Sieger, bringen in die Nester, ergreifen dort je ein Ei oder eine Larve, immer nur solche, aus denen Geschlechtslose kommen, andere nützen ihnen nicht — und kehren triumphierend nach Hause zurück.

Eine solche Ameisen Schlacht ist äußerst interessant und unschwer zu beobachten. Sehen wir in einem Haufen die roten Ameisen rasch durcheinanderlaufen, so können wir gewiß sein, daß hier ein Kriegszug beginnt. Es ist als ob die Kriegstrommel sie zu den Waffen rief, und ihr Blut ungehört durch die Adern rollte, wir hören im Geiste das Geräusch der aneinandergeschlagenen Rinnbäden, das Kriegsgeschrei, das aus allen Ecken der kleinen Burg schredenerregend aufsteigt. Nach einiger Zeit ist das ganze Nest mit roten Ameisen überdeckt. Endlich macht sich ein Teil auf den Weg, die übrigen folgen unmittelbar, bis nur noch schwarze im Neste bleiben. Würde jetzt ein Feind die verlassene Feste überrumpeln, so ständen die Sklaven alle wie ein Mann für die Wohnung ihrer Herren ein. In einiger Entfernung befindet sich ein Nest schwarzer Ameisen, dem der Eroberungszug gilt. Ehe aber der Angriff beginnt, machen die roten Halt und schlagen in einiger Entfernung von dem feindlichen Neste ein Lager auf. Jetzt haben auch die schwarzen die ihnen drohende Gefahr erkannt, einige von ihnen legen sich auf ihre hintersten Füße und bemerken die Räuber. Ohne Zweifel ertönt nur der Rotschrei: „Feinde, Feinde, überall Feinde!“ Durch das Nest, dann aus allen Gängen und Löchern kommen die schwarzen Soldaten; sie besetzen die Mauern ihrer Feste und geben sich die Parole: Sieg oder Tod für Freiheit und Heimat! Dies gibt der kleinen Schar Kraft und Helldemut, aus ihren Augen sprüht Feuer, und kampflustig rollt das Blut durch ihre Adern.

Die feigen Räuber wagen noch nicht den Angriff, sie scheinen erst abzuwarten, bis ihr Nachtrab angekommen und so die Uebermacht auf ihrer Seite ist. Tollkühn verläßt eine schwarze Ameise das bedrohte Nest und fordert eine rote zum Zweikampf heraus. Dieser wird angenommen, und der Kampf beginnt. Die schwarze spitzt ihre Säure aus, fällt der roten an den Leib und beißt ihr ein tiefes Loch in den Körper. Ha, Verrat! Feiglinge! Da kommen zwei rote, um ihrem Kameraden beizustehen. Der schwarze Held aber flieht nicht, sondern wehrt sich tapfer und setzt seine Rinnbäden kräftig in den Fuß

eines seiner beiden neuen Feinde; doch da naht ein dritter Feind, welcher der mutigen schwarzen auf den Rücken steigt und ihren Körper entzweibeißt.

Das Heer der Roten belagert die feindliche Burg, aber die Besatzung ist für einen Ausfall genügend vorbereitet; sie stürzt sich laufend auf den Feind, das Nordhorn beginnt. Ströme Blutes fließen, abgehauene Köpfe, Füße, Fühler rollen zwischen den Toten und Sterbenden nieder. Geräusch der Rinnbäden vermischt sich mit den Klagen der Verwundeten, das Gift strömt in Woffen über den beiden Heerlagern. Arme Verteidiger des heimischen Herdes. Je länger der Kampf dauert, desto mehr wendet sich das Schicksal gegen sie, die doch die gute Sache verteidigen; trotz ihrer Unerklichkeit und Tapferkeit beginnen ihre räuberischen Feinde Boden zu gewinnen.

Schon ist die Burg in Gefahr. Die Frauen stürzen sich nach der anderen Seite des Nestes und suchen ein Versteck in den Grassbüscheln. Doch der Kampf dauert fort, die schwarzen Streiter haben sich das Wort gegeben, zu liegen oder zu sterben. Ein Teil der Kämpfer nur ist bestimmt, die Brut in Sicherheit zu bringen und zu dem Frauen hinüberzureiten. Nur über die Leichen der letzten Helden des schwarzen Staates führt der Weg in die Burg. Hier angekommen bohren die roten Räuber Löcher in die Wände und holen die Eier und Larven heraus, um sie als Sklaven fortzuführen. Ja, oft werden auch die Blattläuse mit fortgeschleppt, welche die Ueberfallenen in ihrer Burg als „Richtkühe“ hielten. Die leigeannten Tierchen scheiden nämlich vermittelst zweier auf ihrem Rücken sitzenden Honigtröbren eine süße Flüssigkeit aus, welche die Ameisen besonders lieben. Diese machen sich daher die Blattläuse nutzbar, indem sie an Ort und Stelle dieselben vor ihren Feinden, insbesondere vor den Blattläusen, den Larven der Florfliege, schützen oder die „Sennerel“ umjäumen und zugleich durch einen bedeckten Gang mit dem Neste verbinden. Blattläuse, die von Wurzeln leben, werden einfach ins Nest gebracht und hier als Haustiere gehalten. Die gelbe Ameise ist eine der größten Vieheigentümerinnen; sie hat Blattläusherden und Blattläusställe im Neste und sorgt für die Brut ihres jungen Viehs ebenso wie für ihre eigenen.

Auch eigene Begräbnisplätze in einiger Entfernung von ihren Wohnungen sollen, wie Dupont behauptet, die Ameisen haben, in welche die Toten getragen werden, ja eine Mistfresser Lewis-Guttison will sogar beobachtet haben, wie Ameisen zu zweien nach der Totenstätte marschierten, jede tote in einem besonderen Grabe beerdigten und einige, die sich der Arbeit entziehen wollten, sofort töteten und in einer gemeinschaftlichen Grube verbrannten. Derartige Uebertreibungen halten aber vor der ersten Wissenschaft nicht stand, und Gerstäcker, der die Ameisen mitteilt, spottet darüber mit den Worten: „Um die Rostifikation vollständig zu machen, fehlt nur noch, daß eine der Ameisen eine Grabrede gehalten hätte“.

Rosenzeit.

Ein heißer duffschwerer Lufttag
Ich lehne mich still aus dem Fenster
Um mich ein Dämmern, ein Nannern und Flirren
Wie Stimmen der Nachtgefenster.
Der Rosenduft dringt vom Garten empor
Unschmeichelt mir Herz und Sinn.
Erzählt von vergangener Tage Glück,
Von Jugendträumen und Minne!
Und mahnt mich doch an die ernste Zeit
Da den Duft ich nicht konnte ertragen,
Als rosen geschmückt den schmalen Sarg
Der Liebsten man fortgetragen! —
Da lehrte die Arbeit vergessen — nein
Ertragen die heißen Schmerzen!
Doch im Mai zur blühenden Rosenzeit
Da brennen die Narben im Herzen! —
Leif flüstert es drauß unterm Lindenbaum
Ueberfät mit weißgrünen Blüten
Ob er auch heut noch ein liebend Paar
Wird vor Späheraugen behüten?
Horch, ein leichter flüchtender Mädchenschritt
Hell strahlet des Mondes Scheibe
Aus betäubend duftender Rosenlaub
Ein heißes werbendes „Weibe!“ —
Die Ffote klingt — noch zum Abschied weht
Ein weißer Eisenbleier
Und von ferne ertönt ein süßes Lied
Zur seligen Liebesfeier:
„Wo ein Lied erklingt, wo ein Kuß sich heut
das heißt's: noch ist blühende goldene Zeit —
Noch sind die Tage der Rosen!“ — R. R.

Rom Bächtisch.

— 25 Jahre Arbeit im Dienste der Volksgesundheit. —
Rechtschrift zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Bundes der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheil-land) C. B. Herausgegeben von der Bundesleitung. 1914. Eigenes Verlags, Berlin SW. 11. Preis 2. M. (Franko). —
Von einer erkaunlichen Fülle gemeinsinniger Leistungen auf dem Gebiete der Volksgesundheitspflege hat die künftlerisch vornehm ausgestattete, mit 75 Abbildungen geschmückte Rechtschrift zu berichten. Wir erfahren hier von einer aber ganz Deutschland, Oesterreich und die Schweiz verdrängten, mehr als 900 Vereine umfassenden Volksgesundheitsbewegung, die schon Millionen im Dienste der Volksgesundheit aufgebracht hat. Eine stattliche Reihe von Ärzten, ersten Gelehrten, berühmten Schriftstellern, Volkswirtschaftlern usw. beschäftigen in zum Teil hochinteressanten Darlegungen, wie wertvoll ihnen diese Volksgesundheitsbewegung erscheint. Das Kapitel „Einfluß der Naturheilkunde auf die Zahnmedizin“ mit seinen oft sehr drastischen Ausdrücken fahrender Rerzte wird Freunde und Gegner gleich lebhaft interessieren. Eine genaue Darlegung über die Organisation und Entwicklung des Bundes der Chren 1914 das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens feierte, berichtet von den oft heißen aber erfolgreichen Entwidlungskämpfen. Die von zahlreichem häuslichem Material unterstützten Ausfühungen müssen selbst Fernstehenden das Gewandnis abnutzen daß hier in aller Stille eine Volksgesundheitsbewegung erwachsen ist, deren Erhaltung und Vileat im Interesse der Volksgesundheit dringend zu wünschen ist.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am **14. Oktober 1914** vormittags 9 1/2 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 76, versteigert werden die im Grundbuche von Zell, Band III, Blatt Nr. 99 (eingetragener Eigentümer am 25. Juni 1914, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes der Bauunternehmer **Georg Hfener von Hanan**) eingetragenen Grundstücke: 289

Gemarkung Zell

Kartenblatt E, Parz. Nr. 151/40 z. Hafelbude, Haus Nr. 21, 35 Ar 98 Quadratmeter.

- a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, 180 Mark Nutzungswert,
- b) Schweinestall,
- c) Scheuer,
- d) Schaffstall,
- e) Wagenhalle mit Badstube und Waschküche,
- f) Backofen,
- g) Stallung,
- h) Futterhalle,

Kartenblatt E, Parz. Nr. 127/40, Die Gutweide, Wiese, 4,74 Ar, 0,13 Taler Reinertrag.

Kartenblatt D, Parz. Nr. 108/63, Quartalswiese, Wiese, 5,00 Ar, 0,10 Taler Reinertrag.

Kartenblatt E, Parz. Nr. 152/41, Die Gutweide, Weide, 10,78 Ar, 0,13 Taler Reinertrag.

Kartenblatt D, Parz. Nr. 119/59, Am Quartalsberg, Acker, 11,17 Ar, 0,61 Taler Reinertrag.

Kartenblatt D, Parz. Nr. 122/60, daselbst, Acker, 5,51 Ar, 0,30 Taler Reinertrag.

Kartenblatt D, Parz. Nr. 123/60, daselbst, Acker, 16,45 Ar, 0,90 Taler Reinertrag.

Kartenblatt D, Parz. Nr. 124/62 z. daselbst, Acker, 2 Hektar 64 Ar 70 Quadratmeter und 4,80 Taler Reinertrag.

Kartenblatt D, Parz. Nr. 106/60, daselbst, Acker, 0,89 Ar, 0,06 Taler Reinertrag.

Kartenblatt D, Parz. Nr. 107/63 z. Quartalswiese, Wiese, 52,04 Ar, 1,46 Taler Reinertrag.

Kartenblatt E, Parz. Nr. 156/40, Die Gutweide, Wiese, 34,33 Ar, 1,34 Taler Reinertrag.

Kartenblatt E, Parz. Nr. 157/40 z. daselbst, Wiese, 1 Hektar 46,81 Ar, 4,69 Taler Reinertrag.

Grundsteuerunterlagen Artikel Nr. 84,

Gebäudesteuerrolle Nr. 27.

Fulda, den 8. Juli 1914.
Königliches Amtsgericht.
Abteilung 5.

Für die Herstellung der **Hochbauten auf Bahnhof Wüstensachsen** der Neubaustrecke Silber-Wüstensachsen sollen die Zimmerarbeiten vergeben werden.

Angebotsformulare können, soweit Vorrat reicht, von der Bauabteilung Fulda gegen porto- und bestellgeldfreie Einreichung von 1,30 Mark bezogen werden. Zeichnungen und sonstige Unterlagen sind daselbst einzusehen. 295

Die Angebote sind bis zum 31. Juli d. Jb., vormittags halb 12 Uhr, mit entsprechender Aufschrift versehen und versiegelt der Bauabteilung Fulda einzureichen, wofür die Öffnung der eingegangenen Angebote stattfindet.

Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung Fulda.

Gute BINDEN für Damen.

sehr gesund u. äusserst wohlthuend im Gebrauch.

Druggerie zum Krabbel
Inh. G. K. Steyer
am Kartstrass 31

Springmann's Schuhwarenhaus

Benutzen Sie die grossen Votrelle, welche Ihnen unser grosser

Saison-Ausverkauf!

bietet. Jeder Schuh oder Stiefel, den Sie bei uns jetzt kaufen,

ist ein besonderer Gelegenheitskauf.

Es ist uns unmöglich, alle Artikel hier aufzuführen zu können und heben deshalb nur ganz wenige hervor.

Abteilung Knaben- & Mädchen-Schuhwaren.

- Kinderschlappen mit Filzsohlen, Nr. 24-35 das Paar 18 Pf.
- Blaue Militärtuch-Hausschuhe, Nr. 31-35 das Paar 45 Pf., Nr. 24-29 das Paar 36 Pf.
- Kinder-Knopf- und Schnürstiefel auf Keil, Nr. 18 und 19 das Paar 45 Pf.
- Kinder-Segeltuch-Spangenschuhe, Nr. 31-35 das Paar 75 Pf.
- Braune und weisse Leder-Schnürstiefel, Nr. 18-22 das Paar 90 Pf.
- Kinder-Segeltuch-Schnürhalbschuhe mit Ledergarnitur, Maschinenböden, Absatz, Nr. 31-35 das Paar 1.70 M., Nr. 27-30 das Paar 1.45 M., Nr. 22-26 das Paar 1.20 M.
- Sandalen, schwarz und braun, gestiftet, Nr. 31-35 das Paar 1.80 M., Nr. 22-29 das Paar 1.60 M.
- Wichsleiderne Schnür- und Knopfstiefel mit Fleck, Nr. 20-22 das Paar 1.85 M.
- Starke holzgenagelte wichsleiderne Knopf- und Schnürstiefel, Nr. 31-35 das Paar 3.75 M., Nr. 27-30 das Paar 3.45 u. 3.10 M., Nr. 25 u. 26 das Paar 2.50 M., Nr. 22-24 das Paar 2.15 M.
- Schwarze und braune Sandalen, sehr solide Ausführung, genäht, Nr. 31-35 das Paar 2.80 M., Nr. 27-30 das Paar 2.60 M., Nr. 25-26 das Paar 2.30 M., Nr. 22-24 das Paar 2.- M.
- Box-Schnürstiefel, schöne Ware, Nr. 31-35 das Paar 4.70 M., Nr. 27-30 das Paar 4.- M., Nr. 25-26 das Paar 3.10 M., Nr. 22-24 das Paar 2.70 M.
- Braune Kinder-Schnürstiefel, Nr. 31-35 das Paar 3.50 M.
- Braune Ziegen-Knopfstiefel, Nr. 31-35 das Paar 3.95 M., Nr. 27-30 das Paar 3.55 M.
- Braune Schnürstiefel, Derby-Lackkappe, elegante Form Nr. 27-35 das Paar 4.70 M.

Boxcalf- und Chevreaux-Stiefel von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung in grosser Auswahl zu Ausnahmepreisen.

Abteilung Damen-Schuhwaren.

- Blau Militärtuch-Hausschuhe, für Damen das Paar 54 Pf.
- Damen-Straminschuhe mit Sohlen und Fleck, gestiftet das Paar 68 Pf.
- Schwarze und braune Ledertuch-Hausschuhe, mit Sohlen und Fleck gestiftet das Paar 95 Pf.
- Einen Posten Segeltuch-Schnürhalbschuhe, gestiftet das Paar 1.10 Mark.
- Damen-Plüschschuhe, schöne Muster, Ledergarnitur, das Paar 1.15 Mark.
- Lasting-Morgenschuhe, Lackspitze, Maschinenböden und Absatz, das Paar 1.75 Mark.
- Ein Posten Lasting-, Spangen-, Knopf- und Schnürhalbschuhe, durchgenäht Nr. 36-38 früher das Paar 2.60 M.
- Leder-Sandalen, schwarz und braun mit Fleck, 36-42, das Paar 2.25 Mark. [jetzt das Paar 1.50 M]
- Schwarze und braune Damen-Lederhausschuhe, Maschinenböden und Fleck das Paar 2.40 Mark.
- Ein grosser Posten Chevreux-Spangenschuhe, Nr. 36-37 früher 4.15 Mark jetzt 2.25 Mark.
- Zirka 60 Paar Box-, Boxcalf- u. Chevreux-Knopfstiefel, Nr. 36-37 früher bis 8.95 M, jetzt 4.95, 3.95 M
- Chevrolin Damen-Derby-Schnürhalbschuhe, breite Oesen, breite Bänder, Lackkappe das Paar 4.55 Mark
- Einzelpaare braune Damenstiefel werden zur Hälfte des regulären Preises abgegeben.
- Braune Damen-Schnür- und Knopfhalbschuhe mit und ohne Lackkappe, das Paar 5.90 und 5.60 Mark.
- Box-Damen-Derby-Schnürstiefel, moderne Form, das Paar 6.60 Mark.
- Gediegene Chevreux-Damen-Schnürstiefel mit und ohne Lackkappe, das Paar 7.45 Mark.
- Hochfeine Chevreux-Damen-Schnürstiefel, Rahmenarbeit, das Paar 8.85 Mark.

Ueber 100 Paar Boxcalf- und Chevreux-Damen-Schnürstiefel prima Rahmenarbeit früher 13.15 Mark, jetzt 9.85 und 8.95 Mark.

In eleganten Damen-, Lack-, Knopf- und Schnürschuhen, sowie in schwarzen und braunen Damenstiefeln haben wir enormes Lager und sind alle im Preise ermässigt.

Abteilung Herren-Schuhwaren.

- Herren-Schlappen mit Filzsohlen, das Paar 23 Pf.
- Blaue Militärtuch-Hausschuhe für Herren, das Paar 63 Pf.
- Herren-Reiseschuhe mit Kordelsohlen, das Paar 90 Pf.
- Plüsch-Hausschuhe für Herren, das Paar 135 Mark
- Herren-Leder-Hausschuhe, das Paar 1.75 Mark
- Braune und schwarze Herren-Sandalen, das Paar 2.15 Mark
- Herren-Segeltuch-Schnür- und Schnallen-Halbschuhe, das Paar 2.80 und 2.70 Mark
- Sandalen, schwarz & farbig, in sehr solider Ausführung, das Paar 4 und 3.75 Mark
- Herren-Leder-Schnür-Halbschuhe, holzgenagelt, das Paar 4.25 Mark
- Holzgenagelte Herren-Schnür-, Zug- und Schnallenstiefel, das Paar 4.70 Mark
- Ein Posten Herren-Schnürstiefel, früher bis 8.90 Mark, jetzt 5.50 Mark
- Braune Herren-Schnürstiefel in verschiedenen Formen, das Paar 7.40 und 6.50 Mark
- Eisengenagelte Arbeiterschuhe, das Paar 6.70 und 5.90 Mark
- Moderne Form Wichsleider-Herren-Schnürstiefel, das Paar 6.20 Mark
- Box-Herren-Schnürstiefel, Derby, elegante Form, das Paar 7.85 Mark
- Herren-Box- und Chevrolin-Schnürstiefel, Lackkappe, das Paar 8.85, 8.50, 6.95 Mark

Feinere und feinste Herrenschuhe und Stiefel extra billig.

Auf alle hier nicht angeführten regulären Schuhwaren gewähren wir während des Saison-Ausverkaufs 10 % Rabatt. Zurückgesetzte Posten und Einzelpaare kommen zu noch nie dagewesenen Preisen zum Verkauf und lohnt es sich, auch wenn kein Bedarf vorliegt, solchen auf längere Zeit hinaus zu decken.

Versäume niemand diese günstige Gelegenheit!

Springmann's Schuhwaren-Haus

Mittelstrasse 6 FULDA Mittelstrasse 6